

Auf festem Fundament

Festschrift für Christean Wagner
zum 70. Geburtstag

Herausgegeben von

Michael Demel, Stefan Heck
und Thomas Schäfer



Duncker & Humblot · Berlin

Festschrift für Christean Wagner
zum 70. Geburtstag



Clifford B. Jensen

Auf festem Fundament

Festschrift für Christean Wagner
zum 70. Geburtstag

Herausgegeben von

Michael Demel, Stefan Heck
und Thomas Schäfer



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2013 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: Klaus-Dieter Voigt, Berlin

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISBN 978-3-428-14014-5 (Print)

ISBN 978-3-428-54014-3 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84014-4 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Runde Geburtstage im Lebensalter der fortgeschrittenen Jugend werden im akademischen Bereich gerne genutzt, verdiente Hochschullehrer mit einer Festschrift zu ehren. Bei Politikern ist dieses Instrument der Würdigung und Gratulation nicht ganz so gebräuchlich. Hier ist weder der Anlass noch der Raum für eine Ursachenforschung dieser empirisch gesicherten Feststellung. Es sind nur zwei Dinge festzuhalten, nämlich zum einen, dass sich drei ehemalige Mitarbeiter des Jubilars entschlossen haben, diesen Befund ganz praktisch zu durchbrechen, und zum anderen, dass es dafür auch eine Reihe von guten Gründen gibt.

Zu den gleichfalls empirisch gesicherten Befunden gehört die Erfahrung, dass sich Christean Wagner in der Vergangenheit nur sehr widerwillig den Herausforderungen von Feierlichkeiten seiner runden Geburtstage gestellt hat. Die Ursache dafür ist recht schnell benannt: Er mag die damit zuweilen unvermeidlich verbundenen öffentlich erklärten Belobigungen nicht und begeht seine Wiegenfeste lieber in dem kleinen Kreis derer, die auch in ungeraden Jahren eine fröhliche Runde um den Kamin im heimischen Goßfelden bilden.

Da auch im Vorfeld des siebzigsten Geburtstages mit erheblichem Remonstrationspotenzial gegen eine größere Feierlichkeit gerechnet werden muss – gebürtige Ostpreußen im Allgemeinen und der Jubilar im Besonderen gelten ja nicht gerade als herausragende Vertreter des pragmatischen Meinungswechsels – und somit nicht sicher ist, ob es letztlich zu einem solchen Ereignis kommt, haben wir uns entschlossen, dieses Festschriftprojekt anzugehen. Einer Übergabe derselben wird er sich weder entziehen können noch wollen, weil die Schar derer, die durch einen Beitrag ihre Verbundenheit zum Ausdruck gebracht haben, doch beeindruckend groß geworden ist.

Ein zweites Argument, die akademisch geprägte Tradition hier aufleben zu lassen, ist das persönliche Wirken Christean Wagners. Fast fünfzehn Jahre stand die Rechtspolitik im Mittelpunkt seines politischen Wirkens, zunächst als rechtspolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion nach der Landtagswahl Anfang 1991 und dann ab April 1999 für mehr als sechs Jahre als Hessischer Justizminister und Koordinator der unionsgeführten Justizminister im Bundesrat. Auch in anderen politischen Funktionen galt das besondere Augenmerk des Jubilars immer wieder grundsätzlichen Fragen von Staat, Recht und Gesellschaft.

Vor diesem Hintergrund haben wir uns entschlossen, diese Festschrift in zwei große Abschnitte zu gliedern: In einen biographischen Teil, in dem Weggefährten aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln die zahlreichen Stationen seiner persön-

lichen wie beruflichen Entwicklung beleuchten, und einen zweiten Teil, in dem ihm persönlich verbundene Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kirche und Gesellschaft und vor allem ehemalige Mitarbeiter vertiefenswürdige Rechtsfragen, aber auch rechtspolitische und gesellschaftspolitische Problemkreise beleuchten, an denen Christean Wagner zu einem großen Teil auch selbst in seinen entsprechenden Funktionen gearbeitet hat.

Wir sind sehr dankbar, dass nahezu alle von uns Angefragten spontan zugesagt, die engen Zeitvorgaben akzeptiert und mit ihren Beiträgen zum Gelingen des Werkes eindrucksvoll beigetragen haben. Unser Dank gilt auch dem Verlag Duncker & Humblot für die Möglichkeit, unser Vorhaben realisieren zu können. Besonders danken wir allen, die durch ihre Zusage zum Erwerb eines Teils der Erstaufgabe die Herausgabe des Werkes ermöglicht haben.

Mit dieser Festschrift möchten Freunde, Kollegen und Wegbegleiter den Politiker und Menschen Christean Wagner ehren. Jeder der Autoren ist auf seine eigene Weise mit dem Jubilar verbunden. Die Mitwirkenden sagen Dank für persönliche Begegnungen, anregende Gespräche und aufrichtige Freundschaft.

Wir überreichen diese Festschrift zu Ehren und zu Händen von Christean Wagner, der am 12. März 2013 sein 70. Lebensjahr vollendet. Alles Gute und auf viele weitere gemeinsame Jahre!

Berlin/Marburg/Wiesbaden, im März 2013

Michael Demel
Stefan Heck
Thomas Schäfer

Geleitwort

Am 12. März 2013 vollendet Dr. Christean Wagner sein 70. Lebensjahr. Dies ist Anlass für Freunde, Kollegen und Wegbegleiter, ihn mit dieser Festschrift zu ehren.

Sein politischer Werdegang führte ihn nach Abschluss seines rechtswissenschaftlichen Studiums und seiner Promotion über verschiedene Kommunalmandate zunächst in Niedersachsen und sodann in Hessen zu seinem Amt als Staatssekretär im Bundesumweltministerium in den Jahren 1986/1987.

Mit Aufnahme seiner Tätigkeit als Hessischer Kultusminister im Jahr 1987 lernte ich Christean Wagner in meiner Funktion als Abgeordneter des Hessischen Landtags erstmals kennen. Es gab aber zunächst wenig gemeinsame Berührungspunkte, da mein Schwerpunkt als innen- und rechtspolitischer Sprecher der FDP-Fraktion ein anderer war.

Dies änderte sich, als durch den Regierungswechsel im Jahr 1991 Christean Wagner im Rahmen seines Landtagsmandates ebenfalls das Feld der Rechtspolitik besetzte. In der Opposition begann eine enge politische Zusammenarbeit zwischen uns. Wir rückten aber nicht nur politisch näher zusammen; während der Hessische Landtag bedingt durch den Neubau des Plenarsaales übergangsweise im räumlich beengten Sitzungssaal des Wiesbadener Rathauses tagte, saßen wir als Fraktionsvorsitzende dicht an dicht nebeneinander. Ob das unsere sich aus der politischen Zusammenarbeit entwickelnde Freundschaft entscheidend beförderte, vermag ich allerdings im Nachhinein nicht sicher zu sagen!

Schon als Oppositionspolitiker beschäftigten wir uns gemeinsam mit rechtspolitischen Themen, die auch die spätere Zeit Christean Wagners als Hessischer Justizminister ab dem Jahr 1999 sehr prägen sollten. Im Vordergrund standen dabei unter anderem erforderliche Veränderungen des Justizvollzuges. Denn die Jahre zuvor waren von Überbelegungen in den Haftanstalten und zum Teil spektakulären Ausbrüchen geprägt.

Ziel des Justizministers Christean Wagner war deshalb, durch das in Hessen praktizierte „Einheitliche Strafvollzugskonzept“ eine sichere und sinnvolle Unterbringung der Strafgefangenen nach einheitlichen Maßstäben unter Beachtung des Schutzes der Allgemeinheit und der Wiedereingliederung in die Gesellschaft zu gewährleisten. Für ihn stand im Mittelpunkt, die Sicherheitsinteressen der Bevölkerung nachdrücklich zu stärken, ohne das Vollzugsziel der Resozialisierung aus dem Blick zu verlieren.

Der weitere Abbau der Überbelegung im geschlossenen Vollzug durch Schaffung neuer Haftplätze hatte auch zum Zwecke der Bekämpfung subkultureller Strukturen im Vollzug absoluten Vorrang und wurde durch den von ihm auch gegen erhebliche Widerstände vor Ort durchgesetzten Neubau der Justizvollzugsanstalt in Hünfeld angegangen. Parallel dazu erfolgten zusätzliche weitere Maßnahmen mit dem Ziel, die Gefangenenkultur mit ihren Erscheinungsformen der Gewalt und des Drogenhandels zu reduzieren und den Missbrauch von Vollzugslockerungen entschieden zu bekämpfen.

Gerade durch diese restriktiven Maßnahmen wurde Justizminister Wagner durch die Medien schnell der Ausspruch zugeschrieben, in Hessen gäbe es den „härtesten Vollzug Deutschlands“. Er hat immer bestritten, einen solchen Ausspruch getätigt zu haben; der von mir damals in diesem Zusammenhang immer wiedergegebene Hinweis auf den „konsequentesten Vollzugs Deutschlands“ erscheint mir denn auch durchaus treffender, um die Maßnahmen Christean Wagners zu charakterisieren.

Zu der Modernisierung im Justizvollzug gehörte auch das hessische Modellprojekt der Teilprivatisierung der bereits erwähnten neu erbauten Justizvollzugsanstalt Hünfeld. Auch diese Teilprivatisierung hatte ihren Anfang in der Zeit, bevor Wagner Justizminister wurde. Während einer gemeinsamen Reise des Rechtsausschusses des Hessischen Landtages besuchten wir in den 90-er Jahren ein fast vollständig privatisiertes Gefängnis in England. Die Idee einer zumindest teilweisen Privatisierung einer deutschen Justizvollzugsanstalt war geboren. Es darf deshalb nicht verwundern, dass Justizminister Wagner später zur Begründung des Modellprojektes auch darauf verwies, die Erfahrungen in England, Frankreich und den USA hätten gezeigt, dass (teil-)privatisierte Gefängnisse kostengünstiger und effektiver seien.

Ein weiteres Modellprojekt fällt ebenfalls in die Zeit der Verantwortung von Christean Wagner als Hessischem Justizminister: Die elektronische Fußfessel. Zugegebenermaßen erst nach einigem Zögern beschriff Hessen neue Wege, um die Sicherheit der Bevölkerung und die Resozialisierung von Straftätern zu verbessern. Als einziges Bundesland führte Hessen im Mai 2000 den Einsatz der elektronischen Fußfessel zur engmaschigen Überwachung von Straftätern als Modellprojekt ein. Sie wurde hauptsächlich bei Strafgefangenen eingesetzt, die unter Bewährung standen. Die elektronische Fußfessel setzte bei den Straftätern Motivationen und Kräfte frei, die mit herkömmlichen Mitteln der Bewährungshilfe nicht erreicht werden konnten. Die Fußfesselträger wurden zu einer für ihre Verhältnisse hohen Selbstdisziplin und zur Erfüllung des ihnen vorgegebenen Wochenplans angehalten. Zugleich wurde ein hohes Maß an Kontrollintensität gewährleistet. Die bei diesem Modellprojekt gemachten Erfahrungen haben es ein Jahrzehnt später ermöglicht, dass Hessen bei einem aktuellen Projekt heute bundesweit führend ist: Die in Hessen entwickelte Elektronische Aufenthalts-

überwachung (EAÜ). Die EAÜ wird insbesondere bei zu entlassenden besonders gefährlichen Straftätern nach Haftverbüßung eingesetzt und setzt nahtlos an die Vorerfahrungen der elektronischen Fußfessel an. Dass die Gemeinsame Überwachungsstelle der Länder (GÜL) ihren Sitz im hessischen Bad Vilbel hat, ist eindrücklicher Beleg für die von Christean Wagner mitbegründete und nach wie vor bestehende Vorreiterstellung Hessens in diesem Bereich.

Es muss generell gesagt werden, dass die Modernisierung der hessischen Justiz ihren Anfang in der Zeit Christean Wagners nahm und bis heute Früchte trägt. War die Zeit zuvor eher von der Vorstellung ‚Ärmelschoner tragender Beamter‘ geprägt, hielt schon unter Wagner nach und nach die Elektronifizierung auch in den Justizamtsstuben Einzug. Heute ist die EDV im Justizalltag nicht mehr wegzudenken und nimmt immer breiteren Raum ein.

Modern war Christean Wagner aber auch im Bereich der Rechtsetzung. Es ist an die Gesetzesinitiative zum Stalking zu erinnern, die dem damals immer stärker aufkommenden Phänomen der Nachstellung entschieden begegnete und trotz einiger Widerstände und Diskussionen erfolgreich zum Abschluss gebracht werden konnte.

Auch bundespolitisch nahm Christean Wagner wichtige Funktionen wahr. Es oblag ihm beispielsweise, die unionsgeführten Landesregierungen im Bundesrat zu koordinieren.

Es gibt noch viele berufliche bzw. politische Stationen im Leben des Christean Wagner, die ich unerwähnt gelassen habe. Ich verweise dazu auf den neben dem wissenschaftlichen auch in dieser Festschrift enthaltenen biographischen Teil, der darauf im Einzelnen eingeht. Man sehe es mir insoweit nach, dass ich mich als amtierender Nachfolger im Amt des Hessischen Justizministers – der jetzt zugleich auch Minister für Integration und Europa ist – im Wesentlichen auf seine bis 2005 andauernde Amtszeit konzentriert habe.

In seiner anschließend aufgenommenen und nach wie vor aktuellen Funktion als Fraktionsvorsitzender der CDU im Hessischen Landtag führen wir die eingangs erwähnte politische Zusammenarbeit im Hessischen Landtag und in dem wichtigen Koalitionsausschuss fort. Für die vergangene Zeit sage ich Christean Wagner in persönlicher Freundschaft für das Geleistete Dank und wünsche ihm für die Zukunft – beruflich wie privat – alles Gute.

Jörg-Uwe Hahn
Hessischer Minister der Justiz, für Integration und Europa

Inhaltsverzeichnis

I. Christean Wagner: Leben und Wirken

<i>Lüder Blome</i>	
Christean Wagners Schulzeit und frühe Studienjahre	17
<i>Hugo Schimmelpfeng</i>	
Singen, bis die Polizei kommt	23
<i>Wilhelm Wallmann</i>	
Politische Anfangsjahre in Marburg	25
<i>Alois Rhiel</i>	
Erfolg aus kommunalpolitischer Erfahrung	31
<i>Wolfgang Gröbl</i>	
Die Zeit als Staatssekretär im Bundesumweltministerium	35
<i>Günter Paul</i>	
Christean Wagner – ein treuer Freund und ein verlässlicher Kämpfer für die gute Sache	39
<i>Rupert von Plottnitz</i>	
Attacke. Christean Wagner als Oppositionspolitiker	43
<i>Roland Koch</i>	
Grundsatztreu und durchsetzungsstark – Der Minister Wagner aus Sicht seines Regierungschefs	47
<i>Völker Bouffier</i>	
Christean Wagners Wirken als CDU-Fraktionsvorsitzender	53
<i>Stefan Heck</i>	
Christean Wagners Wirken als Wahlkreisabgeordneter	59
<i>Ernst Gerhardt</i>	
Christean Wagners Wirken in der Kommunalpolitischen Vereinigung	65
<i>Claudia Kuhnhen</i>	
Kirchliche und synodale Tätigkeit oder: Christ und Politiker	67
<i>Thomas Schäfer</i>	
Als Partner verlässlich, als Freund unschlagbar	73

II. Recht und Justiz

<i>Hans-Josef Blumensatt</i>	
Tatort Gesundheitsmarkt. Vermögensstrafen und Korruption im Gesundheitswesen	83

<i>Jürgen Ellenberger</i>	
Die Lastschrift im Wechselspiel zwischen Rechtsprechung und Gesetzgebung	95
<i>Stefan Fuhrmann</i>	
Compliance in der öffentlichen Verwaltung und die Aufgaben eines Rechtsamtes	109
<i>Helmut Fünfsinn</i>	
Praktische Erfahrungen mit dem Straftatbestand der Nachstellung (§ 238 StGB)	127
<i>Martin W. Huff</i>	
Die Öffentlichkeitsarbeit im Zusammenhang mit der Justiz – Wird Litigation- PR zu einer Selbstverständlichkeit?	143
<i>Ralf Köbler</i>	
Die Modernisierung der Justiz: Zwischen Zeitgeist und Rationalisierungsdruck	153
<i>Torsten Kunze</i>	
Neue Justizvollzugsgesetze – Gesetzgebungsstand und Weg des Landes Hessen	167
<i>Roman Poseck</i>	
Selbstverwaltung der Justiz – Zukunft oder Irrweg?	177
<i>Johann Nikolaus Scheuer</i>	
Dienstaufsicht und richterliche Unabhängigkeit	191
<i>Harald Schmitt</i>	
Die Zukunft der gerichtlichen Mediation. Hintergründe und praktische Konsequenzen des im Vermittlungsausschuss gefundenen Kompromisses zum Mediationsgesetz	213
<i>Torsten Spieker</i>	
Der ehrliche Anwalt. Anspruch und Herausforderung im Lichte des § 43a BRAO	221
<i>Alexander Steiß</i>	
Das Hessische Gaststättenrecht seit 01.05.2012	241
<i>Christoph Ullrich</i>	
Besorgte Bürger – ehemalige Sicherungsverwahrte in der Nachbarschaft	251
<i>Wilhelm Wolf</i>	
Wer zusammenlegt, errichtet neu. Zur Frage der Bildung eines Präsidiums nach den Vorgaben des Gerichtsverfassungsgesetzes im Falle der Zusammen- legung von Gerichten und zur Auslegung des § 21j GVG	263

III. Staat und Verfassung

<i>Steffen Detterbeck</i>	
Individueller und kommunaler Rechtsschutz gegen untergesetzliches Landes- recht im Bermudadreieck zwischen Bundesverfassungsgericht, Hessischem Staatsgerichtshof und Hessischem Verwaltungsgerichtshof	275
<i>Gilbert Gornig</i>	
Der Anschluss von Waldeck-Pyrmont an Preußen. Auch ein Beitrag zum Untergang innerstaatlicher Rechtsgemeinschaften.	311

Georgios Gounalakis
 Wer schützt die Pressefreiheit vor der Wirtschaft? Neue Gefährdungslagen für ein demokratiesensibles Grundrecht 331

Hans-Detlef Horn
 Das Wahlrecht von Auslandsdeutschen – Ein Problem mit Tiefen 343

Josef Isensee
 Sicherheit: die ältere Schwester der Freiheit 363

Matthias Friehe und Stephan Klenner
 Wahlrechtsgrundsätze und Mandatsverständnis: Die verfassungsrechtliche Zulässigkeit von Frauenquoten in der Politik 383

Ralph Alexander Lorz
 Politische Fehlsteuerung durch den Primat des Rechts. Zwei Beispiele aus der jüngeren Staatspraxis 401

IV. Politik – Gesellschaft – Religion

Michael Demel
 Dem Kaiser, was des Kaisers ist. Religionsausübung im säkularen Staat 417

Michael Eilfort
 Reformen in einer saturierten Gesellschaft. Schuldenkrise, Steuerkomplexität, unbezahlbare Sozialsysteme 429

Volker Fasbender
 Tarifeinheit – praktische Notwendigkeit und rechtliches Gebot 441

Walter Fishedick
 Wandel und Wesen des Gewissensbegriffs. Vom altägyptischen Totenkult bis zur Gewissensfreiheit der Abgeordneten 459

Peter Hahne
 Zukunft ist Herkunft. Konsequenzen aus der Vertrauens- und Verantwortungskrise 473

Joachim Koschnicke
 Mensch Deutschland – Wer bist du? 483

Bernhard Lorenz
 Zeitgemäß ist „die Patin“ die Beste. Eine Antwort an Gertrud Höhler im „Anderland“ 487

Sigurd Rink
 Die Säulen der Gesellschaft 497

Michael Wolffsohn
 Feindliche Brüder? Die Aufarbeitung von Nationalsozialismus und Kommunismus als Gegenwartsaufgabe 505

Autorenverzeichnis 517

I. Christean Wagner: Leben und Wirken

Christean Wagners Schulzeit und frühe Studienjahre

Lüder Blome

Christean Wagner¹ kam im 8. Schuljahr als „Zugereister“ in meine Klasse. „Meine Klasse“ war die 8b des Gymnasiums am Leibnizplatz in Bremen. Wir verbrachten gemeinsam die Schulzeit bis zum Abitur und einen Teil des Studiums der Rechtswissenschaften in Marburg. Über diesen Lebensabschnitt von Christean soll hier berichtet werden.

Der Vollständigkeit halber will ich aber auch kurz – wenn auch nicht aus eigener Kenntnis – den Lebenslauf Christeans vor seinem Umzug nach Bremen skizzieren:

Christean wurde am 12. März 1943 in Königsberg/Ostpreußen geboren. Als er eindreiviertel Jahre alt war, Ende 1944, musste die Familie Wagner Königsberg verlassen, weil die Rote Armee heranrückte. Christeans Vater hatte in weiser Vorausschau dafür gesorgt, dass die Familie Königsberg rechtzeitig und – im Vergleich zu anderen Flüchtlingen – relativ bequem per Bahn über Land verlassen konnte.² Die Familie fand in Hessen eine neue Heimat, zunächst in Marburg, dann in Alsfeld (soweit ich weiß, bei den Großeltern Christeans). Nach der Grundschulzeit besuchte Christean ein Gymnasium, und zwar die heutige „Albert-Schweitzer-Schule Alsfeld“.³

Der Umzug der Familie Wagner von Alsfeld nach Bremen war durch eine berufliche Veränderung des Vaters veranlasst. Christeans Vater fand eine Anstellung bei der – im Jahre 1906 von dem Bremer Unternehmer Ludwig Roselius gegründeten – Kaffeefirma „Kaffee-HAG“, wo er später die Stellung eines leitenden Angestellten inne hatte. Die Familie zog nach Woltmershausen, einem Stadtteil in der Bremer „Neustadt“, wie der auf der linken Weserseite gelegenen Teil der Stadt Bremen genannt wurde. Für die gesamte „Neustadt“ gab es damals nur ein Gymnasium – das „Gymnasium am Leibnizplatz“. Auf diese Weise kam Christean nach dem Umzug der Familie nach Bremen in „meine“ Klasse.

Christean hatte zwei jüngere Geschwister, einen Bruder (der vor einigen Jahren verstorben ist) und eine Schwester. In der Familie wurde – wie damals noch

¹ Dem Lebensabschnitt entsprechend werde ich ihn im Folgenden nur noch „Christean“ nennen.

² Wiesbadener Tagblatt vom 10.09.2011, Samstagsgespräch.

³ Wikipedia, Stichwort „Albert-Schweitzer-Schule Alsfeld“, Bekannte Schüler.

sehr häufig – das traditionelle Rollenbild praktiziert, d.h. der Vater ging einer Erwerbstätigkeit nach, die Mutter führte den Haushalt und betreute die Kinder. Die Familie war evangelischer Konfession und bekannte sich zu ihrem Glauben. Christeans Eltern engagierten sich stark in der theologisch-konservativen Gemeinde der in der Altstadt von Bremen gelegenen St.-Martini-Kirche. Christean und seine beiden Geschwister wurden nach meinem Eindruck liebevoll aber streng erzogen. Christeans Vater erwartete gute schulische Leistungen von seinen Kindern und wurde insoweit jedenfalls von Christean nicht enttäuscht – Christean war unser „Klassenprimus“!

Das Gymnasium am Leibnizplatz umfasste die Mittelstufe (Klassen 6 bis 10) und die Oberstufe (Klassen 11 bis 13). Als Fremdsprachen wurden angeboten Englisch, Französisch, Spanisch und Latein. In der Oberstufe gab es einen sprachlichen und einen mathematischen Zweig. Mädchen und Jungen wurden grundsätzlich zusammen unterrichtet. Es gab allerdings einige wenige reine Jungenklassen. Dazu gehörte „unsere“ Klasse 8b. In dieser Klasse gab es eine weitere Besonderheit. Ein Teil der Schüler hatte – neben Englisch als erster Fremdsprache – als zweite Fremdsprache Französisch, der andere Teil Latein. Christean und ich gehörten zu den „Lateinern“.

In der 9. Klasse erhielten wir einen neuen Klassenlehrer, Herrn Kessemeier, bei dem wir Deutsch, Englisch und Sport hatten. Herr Kessemeier gehörte als „Alter Herr“ einer studentischen Verbindung an, dem „Akademischen Turnbund Marburg“. Dies sollte für Christean später noch von Bedeutung werden. Herr Kessemeier war ein Lehrer, der sich für seine Klasse einsetzte und die Schüler begeistern, aber durchaus auch mal eine (kleine) Ohrfeige verteilen konnte – wovon Christean, unser Klassenprimus, natürlich nicht betroffen war. Da Herr Kessemeier passionierter Wanderer war und die Natur liebte, führten die Klassenausflüge mit ihm immer ins Grüne, wobei sich der Lehrer einmal sogar auf brüchiges Eis wagte. Am Ende des Ausflugs ging es meistens nach Lilienthal, einem kleinen Ort vor den Toren Bremens, in dem Herr Kessemeier geboren und aufgewachsen war.

In der Oberstufe entschieden Christean und ich uns für den sprachlichen Zweig und wählten als dritte Fremdsprache Französisch. Wir wurden mit Schülerinnen und Schülern aus einer reinen „Lateiner“-Klasse zu einer neuen Klasse zusammen gelegt. Für uns, die wir aus einer reinen Jungenkategorie kamen, war das eine ganz neue Erfahrung. Für eine der neuen Klassenkameradinnen – eine der Hübschesten in der Klasse – war Christean entflammt. Zu seinem Leidwesen blieb es nur bei einer jugendlichen Schwärmerei. Möglicherweise hat es daran gelegen, dass er als bisheriger Schüler einer reinen Jungenkategorie im Umgang mit dem anderen Geschlecht noch nicht so geübt und deshalb gehemmt war. Jedenfalls war es ihm nicht möglich, seiner Auserwählten seine Zuneigung zu offenbaren.

Bei unserem Klassenlehrer in der Oberstufe, Dr. Behre, hatten wir Biologie und Chemie. Die Biologie war nicht nur sein Unterrichtsfach, sondern auch sein Hobby. Dementsprechend nutzte er unsere letzte Klassenfahrt an den Main dazu, uns nicht nur Landschaft und Kultur näher zu bringen, sondern uns auch dazu anzuleiten, mittels des dazu ausgegebenen Buches „Schmeil-Fitschen“ die Pflanzen der Gegend zu bestimmen. Auch abends beschäftigten wir uns mit der Flora und ihren Produkten – allerdings ohne unseren Klassenlehrer und ohne „Schmeil-Fitschen“. Dr. Behre pflegte sich mit einer Schlafmaske ins Bett zu legen. War dies geschehen, stiegen seine Schüler aus dem Fenster, begaben sich in den nahe gelegenen Ort und widmeten sich den landestypischen Erzeugnissen von den Apfelbäumen, dem Äbbelwoi.

Deutsch und Geschichte hatten wir bei Frau Dr. Buttke. Auf dem Lehrplan für Deutsch standen selbstverständlich das Lesen und Interpretieren sowohl von Dramen der Klassiker als auch von modernen Gedichten. Interessant war vor allem der Geschichtsunterricht von Frau Dr. Buttke. Er umfasste die Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges und beschränkte sich nicht nur auf Zahlen und Namen, sondern beleuchtete auch die Hintergründe. Außerhalb der eigentlichen Geschichtsstunden veranstaltete sie eine Arbeitsgemeinschaft zum Thema „Der Widerstand im Dritten Reich“.

Eher eine Marotte ist mir dagegen von unserem Mathematiklehrer in Erinnerung geblieben. Herr Barras war ein begeisterter Eisenbahnfan und als solcher Mitglied eines Vereins der Eisenbahnfreunde. Der Verein wollte eine Modell-eisenbahn aufbauen, wobei für die Steuerung der Schienen Relais benötigt wurden. Herr Barras konnte einige Schüler unserer Klasse dafür „begeistern“, die benötigten Relais aus einzelnen Teilen zusammenzusetzen.

Im Februar 1962 machten Christean und ich unser Abitur. Wie die meisten Klassenkameraden setzten wir danach die Ausbildung mit einem Studium fort. Obwohl damals Bremer Studentinnen und Studenten vorzugsweise an die Universität Göttingen gingen, entschieden Christean und ich sowie ein weiterer Klassenkamerad uns für die Universität Marburg. Wir schrieben uns dort für ein Studium der Rechtswissenschaften ein. Schon in Bremen gab es erste Versuche, uns für eine Marburger Verbindung zu „keilen“. Unser früherer Klassenlehrer, Herr Kesemeier, hatte offenbar einen früheren Schüler, der auch in Marburg studiert hatte und wie er dem Akademischen Turnbund Marburg angehörte, auf uns „angesetzt“. Wir trafen uns im Concordenhaus, einem Gasthaus im Schnoorviertel, in dem auch einige studentische Verbindungen tagten. Der „Anwerber“ klärte uns über die Vorteile einer Mitgliedschaft in einer studentischen Verbindung auf und versuchte uns für eine Mitgliedschaft im „Akademischen Turnbund Marburg“ zu gewinnen. Bei Christean hatte dieser Versuch – wenn auch erst einige Zeit später – Erfolg. Nach Beginn des Studiums in Marburg im Sommersemester 1962 schaute er sich zwar auch noch andere studentische Verbindungen an, trat dann